Dieter Nittel

Spuren demokratisch-staatsbürgerlichen Handelns

Illustriert am Beispiel von Material aus dem Projekt „100 Lebensgeschichten – eine Geschichte? Die Entwicklung der hessischen Erwachsenenbildung aus der Sicht von Zeitzeugen“

1. Vorbemerkung – Fragestellung

Im Herbst 2001 fand in der Volkshochschule in Oberursel/Ts. eine Veranstaltung zur Geschichte der hessischen Erwachsenenbildung statt. Dr. Rudi Rohlmann war als Referent eingeladen, und bei der Darstellung seiner vielfältigen Aktivitäten konnte sich der Zuhörer an eines seiner Bücher erinnert fühlen, das den Titel „Im Dienst der Volksbildung“ trägt. Die anwesenden vierzig bis fünfzig Personen hörten den Ausführungen interessiert zu; durch lebendiges Erzählen verstand der Zeitzeuge auch der Weiterbildung fern stehende Menschen zu interessieren. Eine der Zuhörenden war Elfriede Posselt, die seit vielen Jahren im Volksbildungsverein der VHS Hochtaunus engagiert ist und dort die Funktion einer Revisorin innehat. Sie beteiligte sich an der anschließenden Diskussion, allerdings erst, nachdem sie von der Diskussionsleiterin ausdrücklich ermuntert worden war, denn sie habe ja eigentlich nichts zu sagen. Elfriede Posselt und Rudi Rohlmann, zwei Protagonisten der hessischen Erwachsenenbildung – der eine eher prominent, die andere eher im Hintergrund tätig – begegneten sich hier zufällig zum ersten und einzigen Mal in ihrem Leben. Beide sind um 1930 geboren, haben den Zweiten Weltkrieg miterlebt und sind auf unterschiedlichen Wegen in die Erwachsenenbildung gekommen. Auf der symbolischen Ebene einer vergleichenden Fallanalyse sollen diese Wege nachvollzogen werden. Der Anspruch einer solchen Analyse ist bescheiden: Sie trifft Aussagen nicht über die realen Personen, sondern nur über die Texte, die wir von ihnen haben. Die beiden Personen decken das in dem Forschungsvorhaben „100 Lebensgeschichten“ erfasste Spektrum (vgl. Nittel 2001) gut ab, denn befragt wurden nicht nur bekannte Vertreter der hessischen Erwachsenenbildung, sondern auch die ‚namenlosen’ Kursleiter/innen und Dozenten, die über viele Jahre, teilweise über Jahrzehnte hinweg ehrenamtlich und nebenberuflich tätig sind.

Anhand der beiden Lebensgeschichten soll die Frage diskutiert werden, wie aus der Sicht der qualitativen Bildungsforschung demokratisch-staatsbürgerliches Handeln von Erwachsenenpädagogen identifiziert werden kann. Es geht um die Erfassung von Tätigkeits- und Handlungsformen, die wir intuitiv, also auf der Basis unseres Common-Sense-Verständnisses ‚irgendwie’ als demokratisch zu bezeichnen pflegen, wobei die Selbstdeutungen der Betroffenen nicht einfach reproduziert werden sollen, sondern auch tiefere Sinnschichten von Interesse sind. Sieht der qualitativ arbeitende Erziehungswissenschaftler möglicherweise mehr als der Historiker, der sich vor allem auf soziodemographische Angaben, auf Akten, objektivierbare Fakten stützt? Die hier an-

gedeutete Fragerichtung verbindet sich mit einem zweiten Erkenntnisinteresse: Wie kann man, ausgehend von dem dialektischen Verhältnis, dass der einzelne Mensch Produkt seiner Umstände ist, aber in gewisser Weise diese Umstände auch beeinflusst, mit Hilfe biographischer Quellen die aktive Seite dieses Tuns erfassen, also die gestalterischen Seiten von Biographie besser in den Blick bekommen? In der Vergangenheit hat die Biographieforschung sehr einseitig gearbeitet. Sie konnte zwar überzeugend die gesellschaftliche Einbettung der individuellen Lebensläufe nachweisen – doch mit dieser Aufmerksamkeitsrichtung ist auch ein Defizit verbunden: Die schöpferischen Potenziale individueller Praktiken wurden dabei unterbelichtet.

2. Das demokratisch-staatsbürgerliche Handeln eines ausgewiesenen Protagonisten der hessischen Erwachsenenbildung – das Beispiel Rudi Rohlmann

Auch wer sich nur oberflächlich mit der hessischen Erwachsenenbildung auseinander setzt, wird unweigerlich auf den Namen Rudi Rohlmann stoßen. Aufgrund seiner großen Bedeutung ist es nicht verwunderlich, dass innerhalb des Projektes das erste Interview mit diesem Zeitzeugen durchgeführt wurde. Rudi Rohlmann wurde 1928 in Rheine/Westfalen geboren. Er absolvierte die Volksschule und die Handelsschule und besuchte nach einer Verwaltungslehre die Akademie der Arbeit. Anschließend übte er eine Tätigkeit als kaufmännischer Angestellter im Fernlehrinstitut des DGB aus, die man als die erste Berufstätigkeit im Feld der Erwachsenenbildung bezeichnen könnte. Gleichzeitig studierte er Wirtschaftswissenschaften in Frankfurt, das Studium schloss er als Diplom-Handelslehrer ab. Er gehörte über zwanzig Jahre dem hessischen Landtag an. Bis 1981 war er ehramtlicher Vorsitzender des Hessischen Volkshochschulverbandes. Von 1979 bis 1985 war er Geschäftsführender Vorsitzender des Deutschen Volkshochschul-Verbandes und seit 1973 Mitglied der Redaktionskonferenz der „Hessischen Blätter für Volksbildung“. Aus einfachen sozialen Verhältnissen stammend, betrachtet er Bildung nicht als einen beliebigen Faktor neben anderen; vielmehr ist die Ausdifferenzierung eines rationalen Ich-Welt-Bezuges der Antriebsmechanismus zur Gewinnung von sozialer Mobilität, Flexibilität und persönlicher Vervollkommnung über die gesamte Lebensspanne hinweg. Rohlmann gehört einer Gruppe von Menschen an, die immer auf glaubwürdige Weise die Intentionen der Erwachsenenbildung vertreten konnten, weil sich in ihrer Bildungsbiographie die Ideale und die existentielle Bedeutung der Erwachsenenbildung unmittelbar reproduziert haben.

Die Feststellung, dass das berufliche wie das nebenberufliche Leben Rohlmanns unter dem Fokus demokratischen Handelns zu betrachten ist, klingt trivial, denn seine Erwachsenenbiographie hat sich primär in demokratisch legitimierten Institutionen abgespielt. Er wurde gewählt, er erhielt von der Organisation ein bestimmtes Mandat und sollte eine bildungspolitisch als vordringlich erachtete Reform voranbringen. Seine Bemühungen in den 1970er-Jahren, das erste hessische Weiterbildungsgesetz (Volkshochschulgesetz) auf den Weg zu bringen, sind parteiübergreifend gewürdigt worden. Er war an den ersten Meinungsbildungsprozessen und an den Entscheidungen im Vor-

feld der gesetzgeberischen Arbeit beteiligt und sicherte sich das Plazet des damaligen Kultusministers Schütte, eine Initiative in Richtung Meinungsbildung zu einem solchen Gesetz zu starten. Er übermittelte die Informationen an andere Entscheidungsträger, nutzte einen unfreiwilligen Klinikaufenthalt zur Abfassung eines ersten Gesetzentwurfs, integrierte auch Positionen in die Entwürfe, die ihm nicht immer fachlich vertretbar erschienen, regte Stellungnahmen an und sorgte für eine konsensorientierte Atmosphäre in den parlamentarischen Beratungen mit den Opponenten aus der CDU. Die Lektüre der Dokumente (vgl. Rohlmann 1991) führt uns die vielfältigen Aktivitäten, die Beratungen und die komplexen parlamentarischen Abstimmungsprozesse vor Augen. Rohlmann war hieran in den verschiedensten Funktionen beteiligt: als geschäftsführender Vorsitzender des Hessischen Volkshochschulverbandes, als Geschäftsführer und stellvertretender Vorsitzender der SPD-Fraktion des Hessischen Landtages und Mitglied des Kulturpolitischen Ausschusses. Er trat in offizieller wie in inoffizieller Hinsicht gleichsam als Verfahrenswalter auf und prozessierte das Verfahren dann schließlich bis zur Verabschiedung des ersten Weiterbildungsgesetzes. Hessen konnte dadurch mit anderen Bundesländern gleichziehen.

Dies alles ist den schriftlichen Unterlagen zu entnehmen. Deren genauer Vergleich mit den mündlichen Aussagen steht noch aus. Zu vermuten ist, dass aus dem autobiographischen Interview nur unwesentlich mehr über die „Hinterbühne“ und die Interna gesetzgeberischer Prozesse zu erfahren ist. Als Zwischenergebnis kann man festhalten, dass die Betrachtung des rollenförmigen Handelns des Weiterbildungspolitikers Rohlmann einen ersten, durchaus verlässlichen Eindruck davon vermittelt, welchen Beitrag er für die Entwicklung demokratisch legitimierter Einrichtungen geleistet hat.

3. Das demokratisch staatsbürgerliche Handeln einer ehrenamtlich tätigen Person – das Beispiel Elfriede Posselt

Elfriede Posselt kann zur Kategorie der lokalen Prominenten gerechnet werden. Viele ehrenamtlich tätige Kursleiter und freiberufliche Dozenten und selbstverständlich auch Vertreter des hauptberuflichen Personals stellen im lokalen Bereich öffentliche Figuren dar. Der Begriff „lokale/r Prominente/r“ eignet sich besonders gut für jene Männer und Frauen, denen wir regelmäßig auf den Lokalseiten der Tageszeitung begegnen und die im kollektiven Bewusstsein eines Stadtteils, einer bestimmten Region einen festen Platz haben. Ihre „Prominenz“ erstreckt sich aber nur auf dieses eine sozial räumliche Gebiet. Bezogen auf diesen Personentyp reicht es nicht aus, nur auf das rollenförmige Handeln zu schauen, um ihren spezifischen Beitrag für die Entwicklung des demokratischen Gemeinwesens zu würdigen. Dieser erschließt sich erst aus tieferen Einblicken in die persönliche Geschichte.

Elfriede Posselt wurde 1926 geboren und wuchs im Riesengebirge (der früheren Tschechoslowakei) zusammen mit drei Geschwistern auf. Der Vater war Friseur und Bauer; die Mutter, die ursprünglich Lehrerin werden wollte, sorgte für die Familie und förderte

bei ihren Kindern früh das Lesen. Zur Lektüre der Familie gehörten Geschichtsbücher und Biographien berühmter Persönlichkeiten. Elfriede absolvierte eine Ausbildung zur Exportkauffrau und arbeitete als Verwaltungskraft in der Glasindustrie. Nach der Ausweisung bzw. der Flucht aus dem Sudetenland war sie kurze Zeit im Harz als technische Zeichnerin tätig. Ihre Lebensstellung fand sie beim DGB, wo sie offiziell als Sekretärin arbeitete, tatsächlich aber ein weit größeres Tätigkeitsfeld hatte: Sie unterstützte den Kreissekretär bei der Organisation von Schulungen und bei der Zusammenstellung des Programms. Ihre Gemeinwohlorientierung kommt vor allem in ihrer ehrenamtlichen Arbeit zur Geltung. So wurde sie Mitglied im örtlichen Volksbildungsverein, dem Träger der Volkshochschule ihres Heimatortes, wo sie seit mehr als 20 Jahren als Revisorin tätig ist. Darüber hinaus ist sie im Ortskartell des DGB, im Vorstand der Naturfreundejugend, in der SPD tätig, des Weiteren arbeitet sie als Sozialrichterin in Frankfurt und im Landessozialgericht in Darmstadt. Die meiste Zeit jedoch, auch an Wochenenden, widmet sie sich der Beratung in Rentenversicherungsangelegenheiten. Diese Tätigkeit hängt mit ihrem Amt als Versicherungsälteste zusammen. Einen entscheidenden Beitrag hat sie für die gewerkschaftliche Bildungsarbeit geleistet: Nachdem das Ortskartell von „Arbeit und Leben" den langjährigen Geschäftsführer verlor und in eine Krise geriet, hat sie 10 Jahre lang gleichsam als Einzelkämpferin dazu beigetragen, dass das Bildungsangebot weiter aufrecht erhalten werden konnte, obwohl das organisatorische Gefüge aufgrund des häufigen Wechsels von Personen und wegen Mittelkürzungen immer fragiler wurde. Das folgende Zitat vermittelt einen Eindruck von Elfriede Posselts innerer Haltung:

> (,) wir hatten so viel für Bildung ausgegeben (,) gell & und die Bildungswelle die sollte eben erhalten bleiben (-) und das hatten wir hier so erfasst im Hochtaunuskreis (,) dass ich sagte (klopft) die Bildungswelle blieb bei bei blei die bleibt bei uns + das wird nicht vernachlässigt das bleibt also ich tat was (..) da war ich allein geblieben (,) fast zehn Jahre (,) habs allein fortgesetzt alles (,) ganz allein (,) und das (..) eine ganz harte Sache (´) es kam wohl (,) ein Kollege der mir helfen sollte aber (,) der war Alkoholiker das klappte nicht so (.) und ähm der ging dann nach kurzer Zeit wieder ab (.) in die Rente (.) dann ähm kam die (,) die Elfi .. und die Elfi die hatte was anderes vor & die wollt wieder nach S-Stadt zurück gä (?) und blieb auch nur kurze Zeit (.) und so war ich also bis neunzehnhundert neunundsiebzig ganz alleine (´) musste alles ähm alles so ähm .. hinbiegen (-) dass ähm dass aus dem Büro Leben (,) spross gä (?) nicht (?) da ich es also nicht erlernte (.) und das hab ich dann auch noch sehr schön gemacht (,) ich hat wohl ein Kollegen aus Frankfurt & den Kollegen (Phil Harn) der hat mir ziemlich viel mit geholfen (-) aber auch hier Ortskartellkollegen (,) der Kollege M. aus X-Stadt (,) ähm" (Interview Posselt: S. 20: 5–28)

Aus dem Zusammenhang dieses Textauszuges ist zu entnehmen, dass Elfriede Posselt, obwohl offiziell in der Funktion einer Sachbearbeiterin, sich für das Ganze verantwortlich fühlte, die Nachfrage nach gewerkschaftlichen Angeboten zu befriedigen versuchte und trotz personeller Diskontinuität in der Organisation zur Aufrechterhaltung des Programms beitrug. Um die kollektive Bewegung der gestiegenen Bildungsnachfrage zu verdeutlichen, wählt sie den metaphorischen Ausdruck „Bildungswelle". Ihr persönlicher Ehrgeiz bestand darin, diese Aufwärtsbewegung, diese Relevanzaufwertung der Bildung zu erhalten. Auf diese Weise stellt sie eine Beziehung zwischen ihrem persönlichen Tun und einer kollektiven Prozessgestalt her. Entscheidend ist die

formale Beobachtung, dass der Detaillierungsgrad ihrer Erzählung an der zitierten Stelle sinkt; die Sätze sind nicht mehr vollständig, sie spricht abgehackt in einem aufzählenden, beschreibenden Duktus, der die Möglichkeit des Weglassens und damit die partielle Suspendierung der Zugzwänge des Stegreiferzählens ermöglicht. Durch die Form der Darstellung und den Wechsel des Erzählstils tritt sie aus den Geschehnissen heraus, sie sucht und schafft Distanz. Diesen inneren Abstand benötigt sie, weil es auch um einen schmerzhaften Prozess geht und die enge persönliche Bindung an die langjährig tätigen charismatischen Gewerkschaftssekretäre nicht mehr existiert. Aber das erklärt nicht alles: Sie befand sich in einer bizarren, ja paradoxen Situation, indem sie aus der Position einer abweichend Handelnden – ihr Tun überstieg den offiziellen beruflichen Auftrag bei Weitem – etwas Gutes und Sinnvolles tat, ohne jemals damit rechnen zu können, dass diese Leistung im Gedächtnis der Organisation abgespeichert und später honoriert wird.

Bis heute arbeitet die jetzt 76-jährige Elfriede Posselt für die Bundesversicherungsanstalt ehrenamtlich als Beraterin. Sie führt mehrere Einzelberatungen in der Woche durch und ist häufig auch an Wochenenden unterwegs. Ihre Klienten werden entweder von Firmen oder von der Versicherung delegiert oder sie kommen aus eigener Initiative. Legt man ein offenes und erweitertes Verständnis von Erwachsenenbildung zugrunde (vgl. Kade/Nittel/Seitter 1999), so kann man nicht nur die in den klassischen Weiterbildungsorganisationen geleistete Arbeit als pädagogisch bezeichnen, sondern auch die im entgrenzten Bereich der organisierten Wissensvermittlung registrierbaren Aktivitäten. Unter diesem Blickwinkel betrachtet trägt Elfriede Posselts Rentenberatung von der Sachlogik her ebenfalls Züge erwachsenenpädagogischer Arbeit. Wie viele ehrenamtlich oder nebenberuflich tätige Kursleiter auch, befindet sie sich in einer Position des ‚Dazwischen': Sie hat weder einen reinen Experten- noch einen reinen Laienstatus, der Ort ihres Handelns ist zwischen einer Organisation (der Bundesversicherungsanstalt) und ihrer Alltagswelt angesiedelt, und unter dem Gesichtspunkt der Systematik ist die Tätigkeit weder der Sozialpädagogik noch der Erwachsenenbildung eindeutig zurechenbar. Sie bietet beratungsbedürftigen Menschen eine personenbezogene Dienstleistung an, bei der die Weitergabe von fallbezogen aufbereitetem Rechtswissen im Mittelpunkt steht. Ihre Beratungspraxis kann von daher unter dem Signum der Demokratisierung von Wissen betrachtet werden. Demokratisierung meint in diesem Kontext primär Diversifikation von Wissen und seine Applikation auf einen lebenspraktischen Kontext. Die Demokratisierung äußert sich in der Popularisierung des juristischen Insider- bzw. Fachwissens und in der Weitergabe von Erfahrungswissen. Gewöhnlich wird der Vollzug staatsbürgerlich-demokratischen Handelns primär unter dem Fokus der politischen Absicht gesehen. Die Praxis der politischen Bildung sollte aber auch unter dem Gesichtspunkt der Funktion betrachtet werden. Der Fall Posselt legt es nahe, nicht nur das rollenförmige Handeln als Indikator für die Partizipation an der demokratischen Kultur gelten zu lassen, sondern stärker auch die wissenssoziologische Dimension von pädagogischer Arbeit in der Erwachsenenbildung zu betrachten. Der einzelne Pädagoge trägt durch seine Vermittlungsarbeit zur Popularisierung von Expertenwissen und höhersymbolischer und wissenschaftlicher Erkenntnis bei. Und

die so zur Geltung kommende Veralltäglichung von Aufklärung – das wissen wir spätestens seit Jürgen Habermas' Buch „Strukturwandel der Öffentlichkeit" – hat zutiefst demokratische Qualitäten. Eine funktionierende Demokratie ist nicht nur auf intakte Institutionen angewiesen, sondern auch auf Formen des solidarischen Umgangs der Menschen untereinander. Im lebensweltlichen Kontext verankerte Formen der Hilfe und der Betreuung haben die Eigenschaft, die Expansion von Expertensystemen und damit die Kolonialisierung der Lebenswelt und die Enteignung von Erfahrung zu begrenzen.

Wie aus ihrer Biographie unschwer zu erkennen ist, gehört Elfriede Posselt zu den so genannten Heimatvertriebenen. Diese Gruppe musste eine Fülle von Stigmatisierungen über sich ergehen lassen. Es ist verbürgt, dass viele Flüchtlinge aus den ehemals deutschen Gebieten bei der Vergabe von Arbeitsstellen diskriminiert wurden, man mutete ihnen ungewöhnlich schlechte Wohnungsbedingungen zu, ihre Kinder wurden in der Schule gehänselt, Schimpfwörter wie „Kartoffelkäfer" waren eine alltägliche Erfahrung für sie. Elfriede Posselt repräsentiert die Gruppe von Flüchtlingen, die einem im Sudetenland stark präsenten sozialdemokratischen Milieu entstammen. Durch den erneuten Anschluss an dieses Milieu und die gleichzeitige Überanpassung an die gesellschaftlichen Bedingungen der Nachkriegszeit konnten diese Personen ihre Integration forcieren. Die Erwachsenenbildung hatte aufgrund ihrer Multifunktionalität dabei eine strategisch wichtige Schlüsselrolle: Sie war nicht nur ein Medium, sondern auch eine Vermittlerin von Integration, indem sie einen Ort der persönlichen Veränderung und einen Raum der Aneignung von neuem Wissen bereitstellte. Dieses Wissen wurde dann – wie man anhand des Interviews leicht nachweisen kann – von den Akteuren in den vielfältigen Sphären des staatsbürgerlichen Handelns eingebracht und genutzt. So konnte sich Elfriede Posselt aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit in der Erwachsenenbildung Kenntnisse aneignen, die für ihr demokratisches Engagement wichtig waren, sei es über die Gräueltaten der Nationalsozialisten, sei es über das Rechtswesen, das Betriebsversfassungsgesetz und andere lebenspraktisch nutzbare Sachverhalte.

4. Einige vergleichende Anmerkungen – Diskussion der beiden Fälle

Rudi Rohlmann steht für die Gruppe der „prominenten Erwachsenenbildner"; er ist Entscheidungsträger und Protagonist jener Phase in der Geschichte der Erwachsenenbildung, in der es um die Professionalisierung und die Institutionalisierung ging. Ohne Leitfiguren wie ihn sähe die heutige Erwachsenenbildung innerhalb und außerhalb Hessens anders aus. Die exorbitante Rolle von Einzelpersönlichkeiten in der Geschichte der Erwachsenenbildung kann damit erklärt werden, dass sie bis vor kurzer Zeit im Unterschied zum Schulwesen nicht in den Vergesellschaftungsprozess einbezogen war. „Trotz aller gelegentlicher Befürwortung galt sie als etwas Absonderliches. Ihre Existenz war auf Anstöße von engagierten Persönlichkeiten angewiesen. Ohne deren Impulse, ohne deren Hartnäckigkeit und Durchhaltekraft konnte sie nicht zustande kommen. Das Außergewöhnliche der einzelnen Menschen gab ihr das Gepräge. Auf Außenstehende muss-

te sie fast den Eindruck des Sektiererhaften machen. Widersprüchlich erscheint oft, was schriftlich dokumentiert ist. Es ist nur aus biographischen Zusammenhängen heraus zu verstehen. Das erklärt, warum Erwachsenenbildung in der Vergangenheit zu keiner Kontinuität gelangen konnte. Sie war weniger von gesellschaftlicher Notwendigkeit, als von persönlichem Engagement getragen. Darüber können alle übergreifenden Geschichtsinterpretationen von der emanzipatorischen oder der integrativen Funktion der Erwachsenenbildung nicht hinwegtäuschen" (Tietgens 1985, S. 124).

Elfriede Posselt wird nicht vom Scheinwerferlicht des öffentlichen Interesses angestrahlt. Sie gehört zu den lokalen Prominenten, die im Stillen wirken. Ihr Beitrag zur Entwicklung des demokratischen Gemeinwesens erschließt sich nicht aus der von ihr eingenommenen Funktion, denn das Profil ihrer Tätigkeiten ist unscharf und die Funktion nach außen ist nur schwer zu kommunizieren. Während das rollenförmige Handeln von Rudi Rohlmann sich durch Geradlinigkeit und Durchsetzungsvermögen auszeichnet, muss Elfriede Posselt vom offiziellen Rollenskript als Sachbearbeiterin abweichen, um eine für die Entwicklung der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit in ihrem Heimatort wichtige Leistung zu erbringen, indem sie zur Wahrung der Kontinuität des Bildungsprogramms beiträgt. Gleichzeitig erweist sie sich als ausgewiesene Expertin in der lebenspraktisch zentralen Frage der sozialen Sicherung im Alter und vermittelt dieses Wissen weiter, eine Funktion, die man weder als professionelle Dienstleistung noch als private Nachbarschaftshilfe bezeichnen kann. Aufgrund dieser undefinierten Rollenausprägung könnte man sie als „Jongleurin der Wissensgesellschaft" (Nittel/Völzke 2002) bezeichnen. Das Problem der Zurechenbarkeit staatsbürgerlich-demokratischer Handlungen ist bei Personen wie Elfriede Posselt ungleich größer als bei solchen des zeitgeschichtlichen Interesses wie Rudi Rohlmann. Für ihre Leistung gibt es in unserer Gesellschaft keine Anerkennungsstrukturen, keine Rituale der authentischen oder gar gerechten Honorierung. Akteure wie sie erzeugen keinen wirtschaftlichen, politischen oder pädagogischen, sondern ‚nur' einen – unsichtbaren – moralischen Mehrwert. Das Kriterium für staatsbürgerlich-demokratisches Handeln aus der Politikwissenschaft, welches von der Einheit von Intention und Funktion ausgeht und ein explizites Politikverständnis nahe legt, reicht nicht aus, wenn die hier zur Debatte stehenden Handlungsmuster nebenberuflich tätiger Erwachsenenbildner beschrieben und erklärt werden sollen. Es muss vielmehr eine intensive Auseinandersetzung mit dem empirischen Material erfolgen; in diesem Fall mit den Interviews von Elfriede Posselt und Rudi Rohlmann.

Die Lebensschicksale dieser beiden Personen und ihre staatsbürgerlich-demokratischen Handlungsweisen sind, ohne dass ihnen dies bewusst ist, miteinander verbunden. Rudi Rohlmann beeinflusst durch sein bildungspolitisches Handeln die Rahmenbedingungen für Frau Posselts Tätigkeit, während Frau Posselt – und eine Vielzahl anderer Menschen – auf einem Handlungstableau agiert, das erst die Bedingung für die Möglichkeit von „Weiterbildungspolitik" schafft. Der Arbeitsalltag in einer Volkshochschule ist durch lockere Formen der Institutionalisierung geprägt, sie ist von daher anfällig gegenüber Umwelteinflüssen und gerade dadurch vom persönlichen Engagement der Akteure abhängig. Institutionen dieser Art lassen sich nicht auf die äußere Organisationshülle

reduzieren, sie bestehen aus sozialen Welten, informellen Netzwerken der wechselseitigen Hilfe, des ehrenamtlichen Engagements, der temporären Aktivität, der unsichtbaren Zu- und der sporadischen Mitarbeit. Der Modus der lockeren Institutionalisierung korrespondiert mit diffusen Rollenprofilen, die mit multifunktionalen Tätigkeiten im Schnittbereich von Erwachsenenbildung und Sozialpädagogik korrespondieren. Hier deutet sich an, dass die vielbeschworene Solidarität unter Demokraten eine durch wechselseitige Abhängigkeit gekennzeichnete soziale Basis hat. Auch die Phänomene des Ehrenamtes werden heute unter dem Fokus des bürgerschaftlichen Engagements diskutiert; hier zeichnen sich Formen von pädagogischer Arbeit ab, die nicht in die engen Grenzen professionstheoretischer Konzepte passen und vielleicht deshalb von der Erwachsenenbildungsforschung unterschätzt werden (vgl. Nittel 2003).

5. Schlussbemerkung

Es sollten an dieser Stelle keine strengen Text- und Biographieanalysen vorgenommen, sondern eher feuilletonistische Eindrücke einer sich gerade formierenden Forschungspraxis wiedergegeben werden. Spurenelemente demokratisch-staatsbürgerlicher Handlungsweisen – so der abschließende Befund – lassen sich sowohl in den Lebensgeschichten der großen Protagonisten als auch in den Biographien von weniger bekannten Persönlichkeiten identifizieren, wobei zu bedenken ist, dass die empirische Identifikation dieser Handlungsformen stark von der Beobachterrolle und den verwendeten Maßstäben abhängt. So ist es durchaus möglich, dass die Akteure selbst ihr Handeln ganz anders deuten, eben nicht als genuin demokratisch – aber in diesem Umstand schlägt sich nichts Geringeres als die Autonomie der Lebenspraxis und eine spezifische Haltung der Bürger gegenüber dem Politischen nieder.

Literatur

Kade, J./Nittel, D./Seitter, W.: Einführung in die Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Stuttgart 1999

Nittel, D.: Legitimationsprobleme in der Erwachsenenbildung und ihr Ursprung. Das unvollendete Projekt der Institutionalisierung. In: Hessische Blätter für Volksbildung. H. 4/1999, S. 316–329

Nittel, D.: 100 Lebensgeschichten – eine Geschichte? Die Entwicklung der hessischen Erwachsenenbildung aus der Sicht der Zeitzeugen – eine Projektskizze. In: Hessische Blätter für Volksbildung. H. 1/2001, S. 69–83

Nittel, D./Völzke, R. (Hrsg.): Jongleure der Wissensgesellschaft. Das Berufsfeld der Erwachsenenbildung. Neuwied 2002

Nittel, D.: Freiberufliche Erwachsenenpädagogen – ein (unterschätzter) Gegenstand der Professionsforschung. In: Brödel, R. (Hrsg.): Trend der Weiterbildungsforschung. Neuwied 2003 (im Druck)

Rohlmann, R.: Im Dienst der Volksbildung. Dienstleistungen und Politik für die Volkshochschulen in Hessen in den Jahren 1945–1989. Frankfurt/M. 1991

Tietgens, H.: Paul Steinmetz. In: Hessische Blätter für Volksbildung. H. 2/1985, S. 124–130